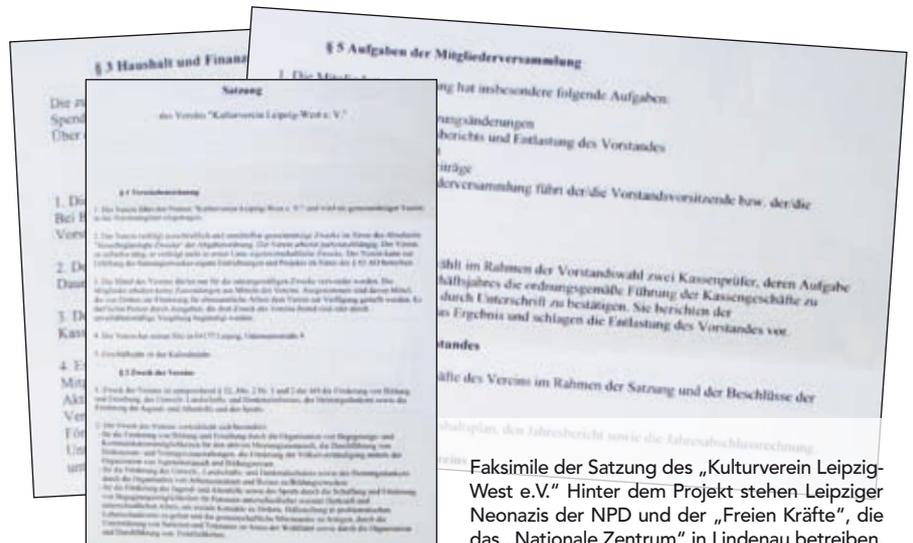


- Das „Freie Netz Geithain“ im Porträt
- Eine braune Rundreise zum 1. Mai
- „Scenario Lok“ spielt rechtsaußen

Liebe lesende AntifaschistInnen, nach dem 13. Februar in Dresden und mehreren Nazi-aufmärschen im gesamten Bundesgebiet am 1. Mai sind zwei jährliche Höhepunkte der NS-Szene abgehakt – wohl nicht zur Freude ihrer ProtagonistInnen. Die Serie verpatzter Aufmärsche begann am 17. Oktober 2009 in Leipzig und mittlerweile sind sich ExpertInnen aus Neonazi-Foren sicher, dass „die Zeit der Großaufmärsche vorbei“ sei. Getreu dem Vorsatz, aus gehabtem Schaden nichts zu lernen, ist das für Leipziger Nazis ein Grund, ihren „Recht auf Zukunft“-Aufmarsch zu wiederholen, im Herbst 2010 also wieder im Kessel zu stehen. Unter NationalistInnen taugt selbst das zur Tradition.



1945 – 2010:

Der nationalistische Hass auf die Befreiung

Der 8. Mai ist in der Geschichte ein unzweideutiges Datum, weil an diesem Tag des Jahres 1945 das Morden unter Aufsicht der NationalsozialistInnen, im Namen und unter reger Beteiligung der deutschen „Volksgemeinschaft“, durch die Anti-Hitler-Koalition beendet wurde. Dass der 8. Mai in seiner Bedeutung für das Geschichtsbild Deutschlands dennoch umstritten ist, liegt daran, dass an diesem Tag die Mehrheit der Deutschen Amt und Würden, weltliche Pfründe, juristische Unschuld, soldatische Ehre und damit ihren wichtigsten Lebensinhalt eingebüßt haben. Das bedauerten früher diejenigen, die ihr Weltbild hinüberretten konnten, und heute solche, die auch den Rest gerne wieder hätten.

Umso größer fällt die Wut auf jene aus, die den 8. Mai, aus welchem Grund auch immer, würdigen – darunter Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung. Der hatte ein Grußwort für eine Kundgebung zum 8. Mai auf dem Lindenauer Markt formuliert, und das schockierte eine Leuchte aus der LVZ-Redaktion: „Jung verurteilt den Nationalsozialismus scharf, distanziert sich aber nicht vom Demo-Aufruf.“ Eine andere nennenswerte Leuchte aus dem Bundestag (CDU) sagte: „Der 8. Mai hat den Ostdeutschen nicht die Freiheit gebracht“, war folglich für Volk und Nation eine ebenso herbe Enttäuschung wie zwölf Jahre zuvor der 30. Januar. Der Abschreiber bei der LVZ hält es deswegen für nötig, „Rechts- und Linksextremismus gleichermaßen zu verurteilen.“

Schließlich betonten die BefreierInnen, dass sie AntifaschistInnen seien, „und jeder, der sich gegen sie stellte, galt als Faschist und wurde eingesperrt.“ Der vernünftige Grundsatz, FaschistInnen als FaschistInnen zu behandeln – übrigens ein Leitsatz des Potsdamer Abkommens der größtenteils nicht „linksextremen“ Alliierten – sei also „gleichermaßen zu verurteilen“ wie etwa planvoll durchgezogene Rassekriege und antisemitische Massenvernichtung.

Ohne Urteil geht in dieser Argumentation nur derjenige aus, der nicht „extremistisch“ ist, sich also raushält. Und das mit gutem Grund, denn tatsächlich haben deutsche DemokratInnen in der Geschichte nur einmal Nazis bekämpft, und zwar, indem sie ihnen Zugang zur Macht gewährt haben. Bei Lichte besehen, das den Leuchten in der LVZ-Redaktion nicht aufgeht, wäre diese Beihilfe das Einzige, was man „gleichermaßen zu verurteilen“ hätte wie die Tat selbst. Die demokratische Beihilfe bezeugt zudem keinen historischen Ausrutscher, sondern aktuell gebliebene Einigkeit in der ganz und gar nicht extremistischen Sorge um die Nation. □

„Kulturverein Leipzig-West“: Der gemeinnützige Faschismus

Die rechte Szene in Leipzig ist straff organisiert: Neben dem örtlichen NPD-Verband ist besonders deren Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN) um den Leipziger Neonazi-Kader Tommy Naumann (25) aktiv. Um ihn schart sich der Nachwuchs, der über Jahre hinweg bereits die „Freien Kräfte Leipzig“ (FKL) gespeist hat. An deren Stelle agiert nun eine legale Vereinigung, der Mittel aus der staatlichen Parteienfinanzierung zugute kommen. Die Institutionalisierung hat sich umgehend bezahlt gemacht, vor allem in Form des „Nationalen Zentrums“ in der Lindenauer Odermannstraße.

Auch im Hintergrund bemühen sich Neonazis um die Festigung legaler Strukturen – zumindest zum Schein. Bereits im Oktober 2008 wurde der „Kulturverein Leipzig-West“ ins örtliche Vereinsregister aufgenommen. Der unauffällige Name steht für ein unverfängliches Programm: Laut Satzung widmet sich der Verein der „Förderung von Bildung und Erziehung, des Umwelt- Land- schafts- und Denkmalschutzes, des Heimatgedankens sowie die Förderung der Jugend- und Altenhilfe und des Sports.“

Natürlich arbeitet der Verein „parteunabhängig“ – ein obligatorischer Passus, der nur so lange glaubwürdig klingt, wie der Verein auf öffentliche Auftritte komplett verzichtet. Das ist ihm bisher gelungen, doch ein eindeutiges Bild ergibt der Blick auf die Namen der Gründungsmitglieder. Die heißen Stefan Gruhn, Rita Schubert, Annermarie Kunze (zur Kassenprüferin gewählt), Me-

lanie Sela und Ringo Genth (beide zu RechnungsprüferInnen bestimmt), Falk Hennig und Ronny Ernst-Hummitsch. Am Abend des 20. Juli 2008 trafen sich diese Mitglieder der NPD und SympathisantInnen wie das „Blue-Caps“-Mitglied Genth im „Nationalen Zentrum“.

Drei Anläufe zum Erfolg

Da kam eine illustre Runde zusammen, was auch für den Vorstand gilt. Dem gehörte Ronny Ernst-Hummitsch (45) an, der 2009 als Stadtratskandidat der NPD aufgestellt wurde. Ebenso Stefan Gruhn (54), der bisher nur als langjähriger Besucher von Neonaziaufmärschen und Leser der einschlägigen Wochenzeitung „Jungen Freiheit“ aufgefallen war und nun erster Vereinsvorsitzender wurde. Ein Notar mit Kanzlei in der Bosestraße (Zentrum) gab der Vereinsgründung den rechtlichen Segen.

Der nützte nicht viel: Nach einer weiteren Mitgliederversammlung am 27. Januar 2009 – wiederum in der Odermannstraße – wurde der Verein neu konstituiert. Die Veranstaltung leitete Gruhn, der die Führungspositionen komplett an den aktivistischen Nachwuchs abgetreten hat. Neuer Vorsitzender wurde Blue-Caps-Mitglied Enrico Böhm (28), im Vorstand unterstützten ihn Stellvertreter Ringo Genth aus derselben Fußballclique sowie FKL-Aktivist Florian „Lümmel“ Junge (20) als Kassenwart. Unter den neuen Gründungsmitgliedern befand sich mit Oliver Lehm (35) ein wei-

„Kulturverein Leipzig-West“: Der gemeinnützige Faschismus

terer Kopf der Leipziger NPD, der 2009 erfolglos für Stadtrat und Landtag kandidiert hat.

Allerdings waren die älteren ParteianhängerInnen jetzt in der Minderheit, was unter Neonazis bekanntlich als schlechtestes denkbare Prädikat gilt. Eine neuerliche Vereinsversammlung am 24. März am bekannten Ort sollte es richten. Vorsitzender ist seitdem



Gescheiterter NPD-Kandidat Stefan Gruhn, Gründungsmitglied des „Kulturvereins Leipzig-West“

Oliver Lehm, ihn unterstützen Rudi Gerhardt (58) als Stellvertreter und Tanja Baki (36) als Kassenswartin. Auch diese beiden waren 2009 Stadtrats-KandidatInnen der NPD, genau wie die Vereins-Rechnungsprüfer Klaus-Peter Kotré (40) und Helmut Hermann (75), der überdies den Leipziger NPD-Kreisverband leitet und stellvertretender Landesvorsitzender ist.

Nach immerhin drei Anläufen ist der Kulturverein Leipzig-West in dieser Zusammensetzung seit 30. April vergangenen Jahres im Vereinsregister verzeichnet. Seinen Sitz hat er kurzerhand in die Odermannstraße 8 verlegt, zuvor war die Privatadresse Gruhns in Leutzsch angegeben worden.

Betteln und schützen

Was macht der Verein seitdem? Laut Satzung organisiert er „Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten für den aktiven Meinungs austausch“, „Diskussions- und Vortragsveranstaltungen“ sowie „Arbeitseinsätze“, fördert und festigt das „gemeinschaftliche Miteinander“ und unterstützt „Veteranen

im Sinne der Wohlfahrt“. All das geschieht – kein Grund zum Staunen – gemeinnützig und im Interesse der „Völkerverständigung“.

In Wahrheit dürfte es sich beim Verein um eine institutionelle Stütze des „Nationalen Zentrums“ handeln, auch deswegen, weil der Verein dank Gemeinnützigkeit Förderanträge stellen kann, steuerbefreit ist und Beiträge wie Spenden abgesetzt werden können. Die braucht man in der Odermannstraße scheinbar so dringend, dass beispielsweise Tommy Hart – seinen FreundInnen besser bekannt als „HCmaggot“ und Gründungsmitglied seit der dritten Versammlung – per E-mail im Namen des Kulturvereins auf Betteltour gegangen ist, um finanzielle Unterstützung einzuwerben oder wenigstens RednerInnen und MusikerInnen für Veranstaltungen in der Odermannstraße zu gewinnen.

An einen „Liedermacher“ aus Aue schrieb Hart im Juni 2009: *„Ich bin Tommy Hart ein Mitglied der Autonomen Nationalisten Leipzig und im Vorstand des Kulturverein West e.V. sprich in der Ordnungsgruppe der Odermannstr. 8 in Leipzig wo wir ein nationales Zentrum haben. Ich wollte fragen ob du Interesse hättest an einem Auftritt ... McK Tommy Hart“*

Mit seinem „Vorstandsposten“ hat Hart allerdings etwas hochgestapelt. Tatsächlich ist er wegen Körperverletzung vorbestraft, war früher Mitglied der FKL und hat eine enge Bindung an gewalttätige Fancliquen des FC Lokomotive, beispielsweise Scenario Lok. Mittlerweile gehört er zur JN und gilt als Mitorganisator des „Nationalen Zentrums“, das nicht nur als NPD-Büro, sondern auch als Treffpunkt der „Freien Kräfte“ dient.

Harts oben zitierte Selbstbeschreibung zeugt insofern auch davon, dass der Kulturverein eine Scharnierfunktion zwischen aktivistischer Neonaziszene, dem NPD-Anhang und der gemeinsam genutzten Immobilie in der Odermannstraße einnehmen soll. Immerhin hat diese institutionelle Dreiteilung den Vorteil, sich

durch anerkannte Gemeinnützigkeit zumindest teilweise gegen mögliche Repression zu versichern.

Falls das alles nicht klappt und sich der „Kulturverein Leipzig-West“ wieder auflöst, wird sein Vermögen übrigens an den Verein „Johanniskirchturn“ überführt. Der hat sich ebenfalls „Denkmalschutz“ und „Heimatkunde“ in die Satzung geschrieben und gedenkt der teilweisen Zerstörung der Johanniskirche 1943 und der Sprengung ihres stark beschädigten Turmes 1963. So weit ist es in Lindenau *noch* nicht gekommen. □

Felix Schoenerstedt: Neuzugang der „Freien Kräfte“

Seit kurzem sticht der 18-jährige Felix Schoenerstedt bei Aktionen der „Freien Kräfte“ aus Leipzig hervor. Der Plagwitzer nahm als Redner für die Leipziger JN-Gruppe an einem NPD-Aufmarsch in Elsterwerda (Brandenburg) am 15. Mai 2010 teil. Allerdings waren unter den nur knapp 70 TeilnehmerInnen sonst kaum Leipziger Nazis.



Seine Fähigkeiten als Ordner und „Fahnenträger“ stellte Schoenerstedt etwa bei dem verhinderten Aufmarsch in Leipzig am 17. Oktober 2009 oder beim JN-Aufmarsch in Torgau am 24. April 2010 unter Beweis. Dass er nicht nur an JN-Veranstaltungen – beispielsweise deren Winterlager am 30. Januar – teilnimmt, sondern sich auch an Störaktionen der „Freien Kräfte“ beteiligt, zeigte sein Auftreten auf dem Augustusplatz am 23. April. Dort versuchte er neben Tommy Naumann, Istvan Repaczki, Florian Junge, Marcus Weidhase und den Zwillingen Andreas und Dittmar Schumer, einen Autokorso alliierter Kriegsfahrzeuge mit Transparenten und Drohungen zu behindern. Foto: Recherche Ost

Erste Urteile gegen die Schläger beim Fußballspiel in Brandis

Mehr als 50 Nazis waren am 23. Oktober 2009 am Übergriff auf Fans und Spieler des Roten Stern Leipzig beteiligt. Die zuständige Sonderermittlungsgruppe hat sich ins Zeug gelegt: Bisher wurden Urteile gegen drei Schläger gesprochen. Sie saßen bereits seit Ende 2009 in Untersuchungshaft. Noch in diesem Sommer folgen in Leipzig die Prozesse gegen den Kandidaten der NPD für den Bennewitzer Stadtrat, Chris Rox, und den „Mann mit der Fahne“, Gabriel Sturm. GAMMA wird darüber fortlaufend berichten. □

• Zuerst saß der Görlitzer **Eric Kußin** (geb. 1987) auf der Anklagebank. Er gab seine Beteiligung am Überfall zu, jedoch nur in einem Maße, das sowieso bewiesen werden konnte. Vor Gericht outete sich Kußin als überzeugter Nazi: Er bestätigte seine Teilnahme am Naziaufmarsch am 17. Oktober 2009 in Leipzig und gab sich als Mitbegründer der Kameradschaft „Boot Boys Görlitz“ aus. Seine Nähe zu den Freien Kräften Görlitz verschwieg Kußin jedoch. Der Justiz ist er nicht unbekannt: Nur wenige Tage vor dem Übergriff in Brandis wurde er vom Amtsgericht Riesa wegen Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte zu

sechs Monaten verurteilt, ausgesetzt auf zwei Jahre Bewährung. Nach dem EM-Finale 2008 hatte Kußin in Großenhain aus einer Gruppe Nazis heraus Polizisten angegriffen. Das nun gefällte Urteil von zwei Jahren und zwei Monaten Haft wird sich deshalb vermutlich um weitere sechs Monate verlängern. Laut der Richterin habe das Urteil eine „generalpräventive“ Absicht, weil es im vergangenen Jahr vermehrt zu Angriffen durch größere Nazigruppen gekommen war.

• **Christian Kaufmann** (geb. 1984) ist Brandiser, ging regelmäßig zu den Partien des FSV Brandis und ist mit etlichen Spielern befreundet. Bis zur Inhaftierung wohnte er zusammen mit dem NPD-Stadtrat Thomas Hettwer in einem Haus. Wie Kußin wurde auch Kaufmann wegen vierfacher gefährliche Körperverletzung sowie einer versuchten Körperverletzung an einem Polizisten angeklagt. Außerdem konnte ihm eine weitere versuchte Körperverletzung an einem Polizisten sowie Beleidigung während eines Spiels von Sachsen Leipzig und FC Lokomotive nachgewiesen werden. Die Pins (z.B. „Nazi“, „88“), die er damals trug, drückten „ein bisschen“ seine politische Einstellung aus, sagte Kaufmann im Prozess. Mit seinen neun Vorstrafen hat er einiges auf dem Kerbholz, etliche der von ihm begangenen Körperverletzungen und Sachbeschädigungen hatten einen neonazistischen Hin-

tergrund. Nur einen Tag vor dem Überfall in Brandis stand Kaufmann vor Gericht. In einer Leipziger Disko hatte er einer Person, deren „Gesicht ihm nicht gefiel“, ein Cocktailglas auf den Kopf geschlagen. Kaufmann muss nun eine dreijährige Haftstrafe antreten.

• Der Prozess gegen den Wurzner **Robert Ihbe** (geb. 1987) verlief ähnlich: Dieselbe Angklageschrift, dieselben Ausreden. Im Gerichtssaal trug Ihbe ein T-Shirt der Naziband „Legion of Thor“. Rechtlichen Beistand erhielt er vom Leipziger Rechtsanwalt Mario Thomas – in Nazikreisen offenbar ein gern engagierter Verteidiger. Am Urteil konnte er nichts drehen: Ihbe wurde am 31. Mai zu zwei Jahren und zehn Monaten Haft verurteilt. Beim Strafmaß mitbeachtet wurde seine brutale Attacke gegen einen Linken in Wurz – am selben Abend nach dem Brandis-Überfall. Ihbe war vor seiner Festnahme nur ungefähr fünf Monate auf freiem Fuß. Nach seiner letzten Festnahme hielten Mitglieder der Kameradschaften „Terror Crew Muldental“ und der „Aktionsfront Geringswalde“ am 16. Juni 2009 eine Kundgebung für Ihbe vor dem Knast in Regis-Breitingen ab. Am 26. Juni 2009 folgte eine „Willkommensparty“ im Steinbruch Altenhain bei Trebsen. Dort spielte neben Inkubation (Döbeln) die Band des Brandis-Mittäters Chris Rox, „Storm of Mind“.

Das „Freie Netz Geithain“ stellt sich vor

In Geithain, einer 6000 Einwohner zählenden Ortschaft im Leipziger Land, existiert seit Gründung des „Freien Netzes Mitteldeutschland“ vor drei Jahren durch die Hauptinitiatoren Maik Scheffler (Delitzsch) und Thomas Gerlach (Altenburg) auch eine Gruppe namens „Freies Netz Geithain“. Ihm haben sich überwiegend junge und gewaltbereite „autonome Nationalisten“ angeschlossen.

Sie verfügen mit dem NPD-Bürgerbüro des Landtagsmitglieds Alexander Delle über eine gewichtige Infrastruktur für die politische Arbeit.

Der NPD-Stadtratsabgeordnete und Kameradschaftsführer Manuel Tripp aus Geithain ist seit der Gründung des „Freien Netzes Geithain“ einer der wichtigsten ProtagonistInnen der regionalen Naziszene. Er gilt als Organisator von Veranstaltungen und Kontaktperson zu militanten Neonazis und rechten Bands. Tripp, der mittlerweile Jura an der Universität Leipzig studiert, pflegt spätestens seit seiner Kandidatur bei der Kommunalwahl 2009 sehr enge Kontakte zur NPD. Belege für die intensive Zusammenarbeit sind etwa der Erwerb des NPD-Bürgerbüros in der Chemnitzer Straße 50 oder das Abhalten einer Vortragsveranstaltung mit anschließendem Liederabend am 21. August 2009. NPD-Kreisrat und Publizist Gerd Fritzsche (Borsdorf) referierte damals im Rahmen des Landtagswahlkampfes in der Gaststätte „Petersilie“ über „Solidarität mit dem deutschen Volk“.

Das Ende 2009 eingerichtete NPD-Büro ist eine Schaltstelle zwischen NPD und parteiunabhängigen Nazis. Mittlerweile ist Manuel Tripp designerter Mitarbeiter des NPD-Abgeordneten Delle. Der 21-jährige Tripp meldete bereits am 3. Oktober 2008 einen Naziaufmarsch in Geithain unter dem Motto „Revolution ist machbar! Für eine Zukunft mit Perspektive“ an und fungierte wiederholt als Ordner und Redner bei rechten Aufmärschen.

Neben Tripp sind vor allem die Geithainer Sebastian Oehme, Rico Graulich, Andy Krumbiegel, Benjamin Leuschel, Marcel Eichhorn sowie Marco Starke aus Frankenhain dem „Freien Netz Geithain“ zuzurechnen. Den zwischen 20 und 28 Jahren alten Nazis werden bei Szeneveranstaltungen desöfteren Ordnerfunktionen aufgetragen. Täglicher Treffpunkt der braunen Jugendclique ist



Zum „Freien Netz Geithain“ gehören (in dieser Reihenfolge): Manuel Tripp, Sebastian Oehme, Rico Graulich, Andy Krumbiegel, Benjamin Leuschel, Marcel Eichhorn, Marco Starke.

Rechts unten: Albert Reimann bei einem Aufmarsch in Döbeln.



das Geithainer NPD-Bürgerbüro sowie eine Gartenlaube. Mit der Ausrichtung „nationaler Fußballturniere“, von Zeitzeugenvorträgen mit SS-Veteranen, Kameradschaftsausflügen und der Pflege intensiver Kontakten zu anderen militanten Strukturen der „Freien Kräfte“ wird nicht nur das Gemeinschaftsgefühl gestärkt, sondern auch eine überregionale Vernetzung angestrebt.

Dass die Geithainer Naziszene auch gewaltbereit ist, zeigte sich schon 2009. Mehrere Angriffe auf nicht-rechte Personen und eine Attacke auf das von alternativen Jugendlichen genutzte „Kinder- und Jugendhaus R9“ durch 20 bis 25 vermummte Nazis mit Pyrotechnik, Knüppeln und Zaunslatten stellten nur den vorläufigen Höhepunkt einer Reihe von Naziübergriffen dar. Die AngreiferInnen stammen allesamt aus der Struktur des „Freien Netz Geithain“ und dessen direktem Umfeld.

Um sich für den Straßenkampf und Angriffe auf alternative Jugendliche und MigrantInnen vorzubereiten, trainieren die AnhängerInnen des „Freien Netzes“ seit Dezember 2009 wöchentlich Kampfsport in verschiedenen Turnhallen der Region. Als Trainer und Organisator tritt neben Manuel Tripp meist Tommy Naumann, Kader des „Freien Netzes Leipzig“ und Landesvorsitzender „Jungen Nationaldemokraten“, auf.

Seit Frühjahr 2010 verstärken Nazis ihre „Anti-Antifa“-Arbeit in Geithain. Dazu gehört beispielsweise die Verbreitung von Steckbriefen mit Bildern und Namen vermeintlicher AntifaschistInnen im Internet. Seit April bleibt es nicht mehr dabei: Privatgrundstücke alternativer Jugendlicher und von Mitgliedern der Partei „Die Linke“ wurden Angriffsobjekte und mit Drohungen beschmiert. Hinzu kam eine offenbar selbst konstruierte „Magnesium-Bombe“, die in der Nähe des Kinder- und Jugendhauses R9 gefunden wurde.

Zur Serie regelrechter „Hetzjagden“ zählt auch ein brutaler Überfall auf einen alternativen Jugendlichen Anfang Mai. Der 15-jährige Betroffene lag mit Schädelbruch im Krankenhaus und schwebte mehrere Tage in Lebensgefahr. Der 19-jährige Nazischläger Albert Reimann aus Lunzenau sitzt dafür mittlerweile in Untersuchungshaft. Kurz nach seiner Verhaftung demonstrierten 30 Nazis aus der Region Borna-Geithain in Bad Lausick (Landkreis Leipzig) und solidarisierten sich mit ihrem „gefangenen Kameraden“. □

1. Mai: Nazis begehen einen gespaltenen „Tag der Arbeit“

Anlässlich des 1. Mai fanden in den neuen Bundesländern gleich mehrere Aufmärsche statt: Zur Auswahl standen Rostock, Berlin, Erfurt, Zwickau und Hoyerswerda. Die Qual der Wahl hatten die Leipziger Nazis nicht gerade, waren doch Führungskader Tommy Naumann und das „Freie Netz“ in die Organisation des NPD-Aufmarsches in Zwickau unter dem Motto „Arbeit für Deutsche – Fremdarbeiterinvasion stoppen“ eingebunden. Bei der dortigen Abschlusskundgebung hielt Naumann vor den knapp 500 TeilnehmerInnen eine Rede über den drohenden „Volkstod“.

Ein anderer Teil der Leipziger Kameraden, darunter Christian Trosse, wollte allerdings am Aufmarsch in Berlin teilnehmen. Laut Eigenangaben befanden

sich auch etliche sächsische Kameraden – vermutlich inklusive einigen aus Leipzig – unter den knapp 300 Nazis, die spontan auf dem Kurfürstendamm marschiert sind und die Polizei sowie GegendemonstrantInnen mit Steinen und Flaschen angegriffen haben. □

Am 1. Mai in Zwickau (von links): Tommy Naumann („Freies Netz Leipzig“ und JN-Landesvorsitzender), Paul Rzehaczek („Freies Netz Nordsachsen“), Tony Gerber („Freies Netz Zwickau“) und Istvan Repaczki („Freies Netz Leipzig“) Foto: Recherche Ost





Während „Blue Caps LE“ seit Jahren das Paradebeispiel für die Verknüpfung von Leipziger Naziszene und Fanszene des FC Lokomotive ist, wurde die Gruppe „Scenario Lok“ bisher wenig beachtet – zu Unrecht.

Das zunächst angestrebte Ziel, eine Ultragruppe aufzubauen, wurde bereits ein halbes Jahr nach der Gründung 2005 wieder verworfen. Die Mitglieder, die damit ein Problem hatten, verließen die Gruppe. Die politischen Aktivitäten des verbliebenen Rests und einiger neu Aufgenommener sind eindeutig: Zu den Gründungsmitgliedern zählten die JN-/FKL-Aktivisten Marcus „Rolle“ Weidhase, Andreas und Dittmar Schumer sowie die Freefighter Benjamin Brinsa und Christoph „Joker“ Henze. Dieser Kreis wurde um Personen wie Tommy „HCmaggot“ Hart und den NPD-Stadtratskandidat Andreas „Bowale“ Siegel erweitert.

Die Genannten gehen aufgrund von Stadionverboten nicht mehr zum Fußball, der Rest solidarisiert sich kameradschaftlich. Trotzdem bleibt die Gruppen-Zaunfahne dank Robert „Bimbo“ Eberlein im Bruno-Plache-Stadion weiterhin präsent. Damit die dazugehörige Gruppe das Stadion auch bald wieder betreten kann, fordert Marcus Weidhase unter dem Pseudonym „nordland“ im Lok-Leipzig-Forum die Einsetzung der versprochenen Anhörungskommission für StadionverbotlerInnen, um „die Masse an willkürlichen Stadionverboten abzuarbeiten“. Bisher jedoch vergebens.

Im Fanprojekt von Lokomotive Leipzig in der Kommandant-Prendel-Allee sind Scenario-Mitglieder noch vereinzelt anzutreffen, obwohl der Fanprojektleiter Udo Überschäer als „Verräter“ bezeichnet wird, weil er in letzter Zeit zu intensiv die Zusammenarbeit mit der Polizei suchen soll.

Für die Bekanntmachung seiner abgelaufenen Bewährung reichte diese Örtlichkeit einem der Schumer-Brüder Mitte April trotzdem aus. Ein anderes „Scenario Lok“-Gründungsmitglied wird in nächster Zeit auf frohe Botschaften dieser Art verzichten müssen: Janek „Cartman“ Zander musste am 29. März 2010 seine zweieinhalbjährige Haftstrafe antreten, zu der er wegen des Überfalls auf die Weihnachtsfeier der „Diablos Leutzsch“ am 8. Dezember 2007 verurteilt worden ist.

Außerhalb des Stadions engagieren sich die Scenario-Mitglieder vielfältig im Umfeld des JN-nahen „Aktionsbündnis Leipzig“. Eine besondere „Rolle“ nimmt

dabei Marcus Weidhase ein, welcher nicht nur am JN-Wandertag 2009 teilnahm und einer der AktivistInnen des Mobilisierungs-Videos für den 17. Oktober 2009 in Leipzig war; auch zählt Weidhase mittlerweile zu den Transparentträgern der ersten Reihe bei Aufmärschen in Leipzig und Umgebung. Zusammen mit weiteren Mitgliedern, wie den Schumer-Brüdern sowie anderen ebenso Fußball-affinen Aktivisten, wie Patrick Fischer oder Enrico Böhm, leben die Mitglieder auch ihren „sportlichen Ehrgeiz“ aus – so auch im Oktober 2009, als Fans der BSG Chemie in der Merseburger Straße angegriffen wurden.

Die Gruppe „Scenario Lok“ kann als neonazistische Hooligan-Gruppierung aus dem Fanumfeld des 1. FC Lokomotive bezeichnet werden, auch wenn sich deren (politische) Aktivitäten auf das Umfeld von Stadien und andere Örtlichkeiten verlagern. Das mag Lok-Chef Stefan Kubald freuen, macht aber sonst nichts besser. □



„Sportsfreunde“ von Scenario: Benjamin Brinsa (2.v.l.), rechts daneben Andreas Siegel. In der Mitte steht Christoph Henze, rechts dahinter Robert Eberlein, daneben die Schumer-Brüder, hinter ihnen Janek Zander.

Roter Stern Leipzig: Spießrutenlauf durch die sächsische Provinz



Seit dem Überfall auf Fans und SpielerInnen des Roten Stern Leipzig bei einer Partie gegen den FSV Brandis im Oktober 2009 mehren sich die Anfeindungen:

- Das Rückspiel gegen Brandis in Beucha am **7. April** hat auch Nazis interessiert. Während der Demonstration direkt vor Spielbeginn trieben sich beispielsweise die Leipziger Neonazi-„Twins“ Andreas und Dittmar Schumer im Ort herum. Im Vorfeld wurden im Ort etliche Plakate des „Freien Netzes“ geklebt und NS-Parolen gesprayed.
- Mit einem wirren Flyer („Stadionheft“) informierte Gastgeber SV Süptitz am **10. April** über das Team aus Leipzig. Darin wird dem RSL „politische Propaganda“ vorgeworfen und sein Wirken mit Stalin, Pol Pot und Ceaucescu verglichen.
- Zum Rückspiel gegen den FSV Brandis am **18. April** sollten die Opfer des Heimspiel-Naziüberfalls die Einnahmen des Nachspiels als Spende erhalten. Eine noble Geste, doch obwohl das Nach-

holspiel fast 850 zahlende Gäste hatte (Eintritt je zwei Euro), wurde ein Umschlag mit 150 Euro überreicht. Der Brandiser Vereinssprecher sagte, sein Verein sei „irgendwie auch überfallen worden.“

- Das Spiel gegen den SV Mügeln-Ablaß am **24. April** wurde in der 80. Minute abgebrochen. Zuvor wurden im Mügeln-„Fan“block Naziparolen gerufen, das „U-Bahn-Lied“ gesungen und Hitlergrüße gezeigt. Die Polizei hatte dies nicht unterbunden – dafür aber in der ersten Halbzeit einen „Zugriff“ auf RSL-Fans gestartet und eine Person angefahren.
- Am **7. Mai** wertete das Sportgericht die abgebrochene Partie gegen Mügeln für den RSL, der wegen einer Auseinandersetzung mit Nazis vor Spielbeginn 150 Euro Strafe zahlen muss. Den SV Mügeln-Ablaß kosten die antisemitischen Ausfälle eben jener Nazis 250 Euro. – **Merke: Volksverhetzung ist in Sachsen für weniger als fünf Euro pro Person zu haben.**
- Das Auswärtsspiel gegen Schildau am **12. Mai** wurde in Nazikreisen umworben: „Wer Schildau kennt, ist herzlich eingeladen“, hieß es auf einer Nazi-Website. Gesagt, getan: Es kamen etwa 50 Nazis, die sich zunächst vor einer Kneipe sammel-

ten und nach Anpfiff ins Stadion geleitet wurden. Dort befestigten sie u.a. ein Transparent der Kameradschaft „Schildauer Jungs“. Dabei waren etwa Michael Weitag, beteiligt am Brandis-Überfall, und Thomas Persdorf („Front Records“, Wurzen).

- Am **26. Mai** sollte FSV Oschatz in Dölitz gegen den RSL antreten. Einem Nazi unter den Spielern, Tom Weidlich, verweigerte der RSL den Zutritt zum Sportplatz. Die restlichen Oschatzer solidarisierten sich („Das ist einer von uns!“) und blieben ebenfalls draußen. Folge: Kein Spiel und wieder ein Fall fürs Sportgericht. Dieses wertete die Partie als verloren für beide Mannschaften, die überdies jeweils 200 Euro Geldstrafe zahlen sollen.
- Das Sportgericht hält das Vorgehen des RSL für unzulässig, ebenso ExpertInnen der **LVZ (28. Mai)**:

„Einem gegnerischen Spieler mit dem Verweis auf dessen politische Gesinnung den Zutritt zum Gelände zu verweigern, geht zu weit. Parteipolitisch und weltanschaulich haben Vereine im Sächsischen Fußball-Verband laut Satzung neutral zu sein. [...] Wenn sie ihren Spielbetrieb [...] davon abhängig machen, dass auf der Gegenseite alles seine politische Ordnung hat, erheben sie sich zum Richter über gesellschaftliche Vorgänge.“

Redaktionelles (Stand: 09.06.2010)

- E-Mail: gammazine@no-log.org
- WWW: <http://gamma.antifa.net>

Ihr könnt euch das GAMMA auf Wunsch bei Erscheinen einer neuen Ausgabe zumailen lassen. Schreibt uns einfach eine E-Mail.

Mehr zu Nazi-Aktivitäten:

- Leipzig: www.chronikle.org
- Dresden: venceremos.antifa.net/art/review
- RDL: aardl.blogspot.de/recherche
- Dessau: www.infothek-dessau.de
- Berlin & bundesweit: www.apabiz.de
- Thüringen: artthur.antifa.net

- Nordbayern: www.art-nb.de
- Recherche Nord: www.recherche-nord.com
- Recherche Ost: www.recherche-ost.com
- Antifa-Infoblatt: nadir.org/nadir/periodika/aib
- Der Rechte Rand: www.der-rechte-rand.de
- Lotta (NRW): projekte.free.de/lotta/